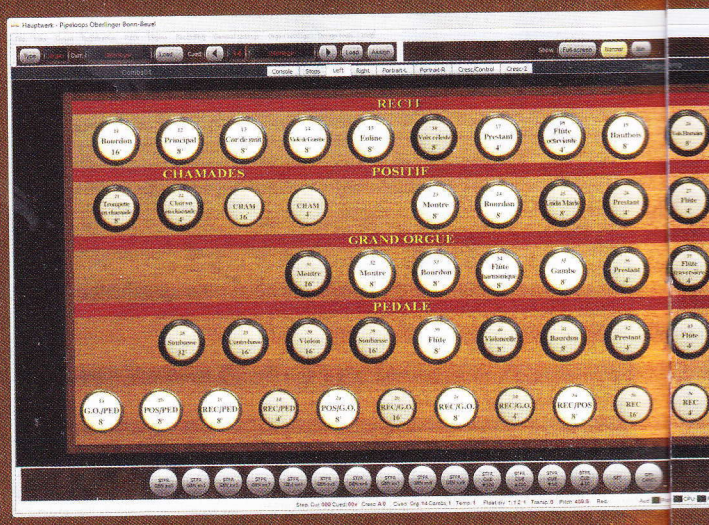
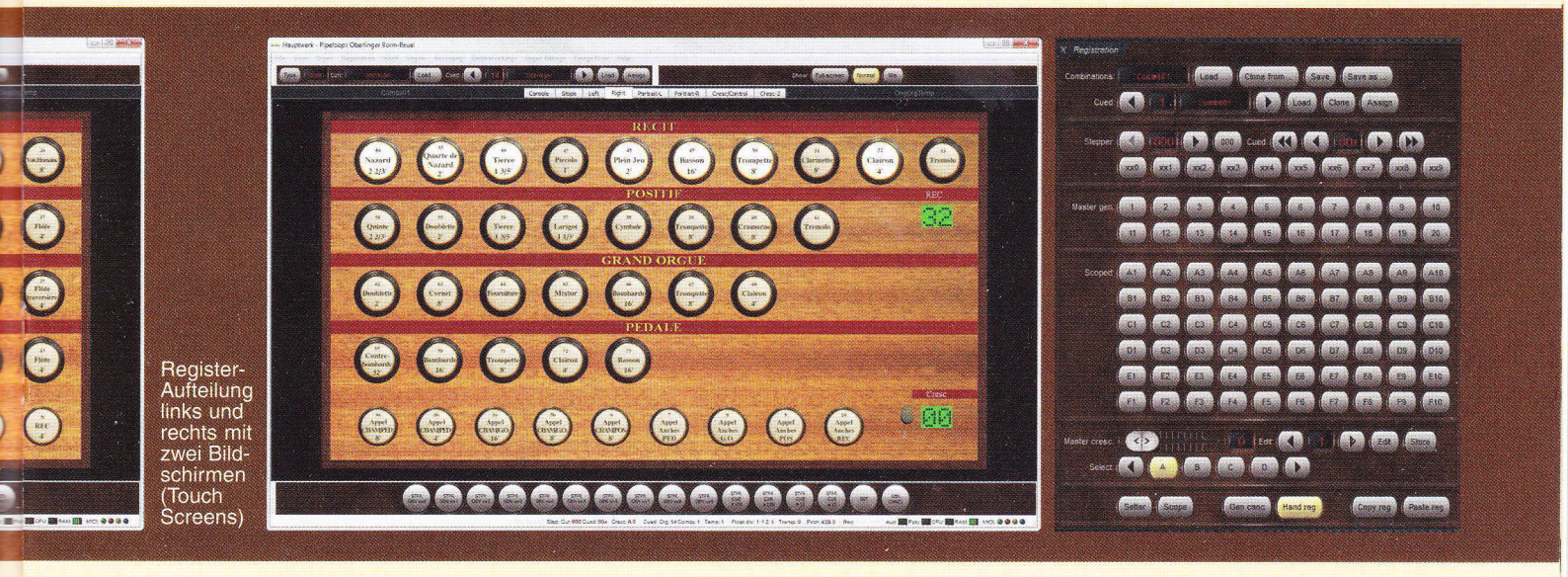


Auf dieses Sample-Set wartet die Hauptwerkgemeinde schon sehr gespannt und auch lange. Angekündigt bereits im November 2010 für das Frühjahr 2011, verzögerte sich die Fertigstellung aus verschiedensten Gründen und auch in Hinsicht auf die inzwischen extrem hohen Erwartungen und Ansprüche an Hauptwerksamplesets. „Was lange währt wird endlich gut“ sagt ein altes Sprichwort, und ob sich das Warten gelohnt hat, zeigt unser Test.

Im Test: Pipeloops Hauptwerk-Sampleset

Oberlinger Orgel (1981) St. Joseph, Bonn-Beuel (61/III/P)

Mit der Oberlinger-Orgel von 1981 mit 61 Registern auf drei Manualen und Pedal erhält man das digitale Abbild eines wirklich interessanten und in sich stimmigen Instrumentes mit einer ebenso spannenden Geschichte. Es ist eine zusammengesetzte Orgel, die im Laufe der Jahre immer wieder durch Erweiterungen ergänzt wurde. Und das ist bei diesem Instrument in jederlei Hinsicht wirklich gelungen. Dabei werden solche Erweiterungen ja häufig eher kritisch gesehen und als Argument für eine nicht so gute und in sich wenig stimmige Orgel gesehen. Aber auch bereits der berühmte Pariser Orgelbauer Cavaillé-Coll verwendete vorhandene Barockinstrumente und erweiterte sie beispielsweise behutsam mit den Klängen des 19. Jahrhunderts und der französisch-symphonischen Klangwelt, weshalb an diesen Orgeln eine große Bandbreite der Orgelmusik vom Barock bis ins beginnende 20. Jahrhundert adäquat darstellbar war. Das ist ein Gegensatz zum deutschen Orgelbau, der meist ältere Instrumente als abgängig abriss oder durch Umbau völlig verunstaltete. Das gilt sowohl für die Romantisierung von Barockorgeln, als auch für die Neobarockisierung von wertvollen romantischen oder besonders spätromantischen Orgeln. Diesen warf man Dekadenz und Entfernung vom eigentlichen Ideal des Orgelklanges vor. Hinzu kam die Nutzung von Pneumatik und später Elektrik für die Spiel- und Registertraktur mit ihren Vor- und Nachteilen. Der Vorteil war die Leichtgängigkeit bei großen Werken, Nachteil der Pneumatik die Verzögerung und damit das indirekte Spielgefühl und bei der Elektrik die nicht mehr wahrnehmbare Ansteuerung des Ton-Ventils. Letztere bietet allerdings der virtuosen Orgelliteratur der Symphonik Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts und natürlich bei Kathedralorgeln der Gegenwart die eleganteste Spielbarkeit. Warum dieser Ausflug in die Orgelbaugeschichte? Nun, Hans Peter Reiners, der hochverdiente Organist der röm.-kath. Kirche St. Joseph in Bonn-Beuel und nunmehr emeritiert, war und ist ein absolut frankophiler Musiker. Ich kenne ihn schon sehr lange und habe einige der legendären Orgelfahrten nach Frankreich und Belgien mit ihm gemacht. Dabei lernte ich viele Instrumente und Interpreten kennen und schätzen und es stärkte meine eigene Liebe zur französischen Orgelmusik. Reiners baute schon in seiner ersten Stelle zahlreiche Kontakte nach Paris auf und setzte dieses natürlich in St. Joseph fort. Mit seinem Organisationstalent und seiner Zuverlässigkeit konnte er im Laufe der Zeit alle bedeutenden französischen und auch viele weitere internationale Organisten in seine Kirche holen. Aber die französische Orgelmusik und deren spezielle Interpretation und Improvisationskunst stand und steht auch heute noch mit seinem Nachfolger Michael Bottenhorn an erster Stelle.



Register-Aufteilung links und rechts mit zwei Bildschirmen (Touch Screens)

Das Instrument

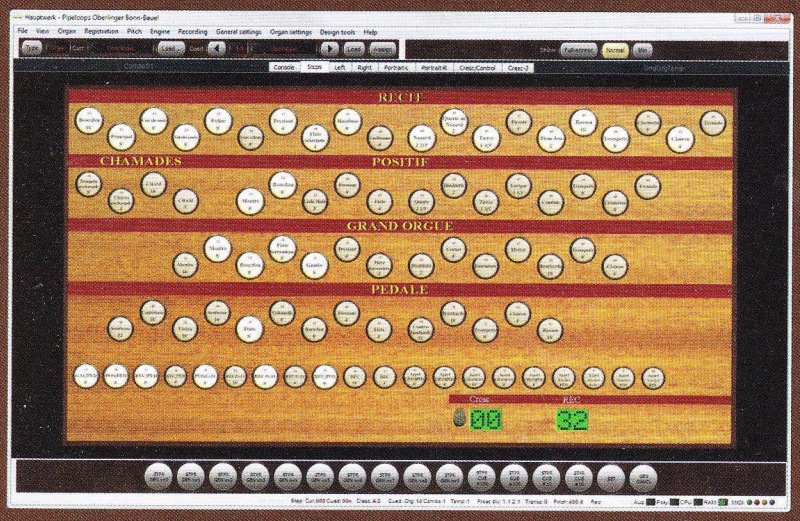
Zurück zur Orgel in St. Joseph, denn für diese ehrgeizigen Ziele stand kein geeignetes Instrument zur Verfügung. Es gab nur eine kleine Orgel der Firma Klais aus dem Jahr 1903. Diese war in den 1950er Jahren dem Zeitgeschmack angepasst und die ursprüngliche pneumatische Traktur elektrifiziert worden. Man hatte die Disposition „aufgenordet", also Grundstimmen durch Mixturen und Aliquote ersetzt, und was eigentlich barock klingen sollte, war jetzt nur noch schrill, scharf und durchdringend. Zudem war diese Orgel sehr anfällig und fiel öfters aus.

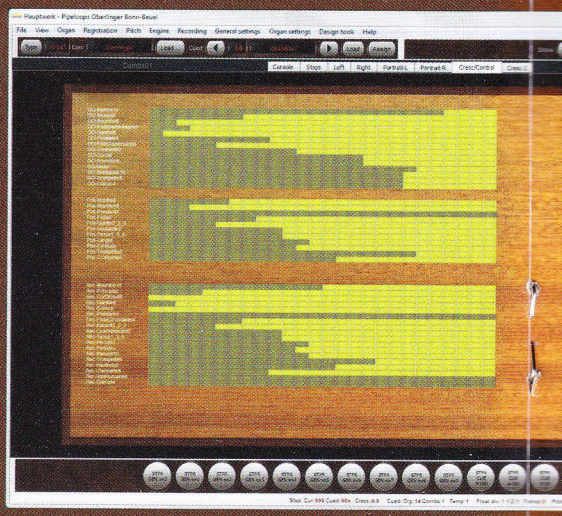
Hans-Peter Reiners wollte gern einen Orgelbau in der Tradition von Aristide Cavillé-Coll errichten, wofür allerdings der Pfarre das Geld fehlte, da in dieser Zeit noch andere Baumaßnahmen der Ausführung harrten oder geschahen. Durch einen Zufall las Reiners 1977 in einer Zeitschrift eine Anzeige über den Verkauf einer Orgel der Firma Kuhn (Männedorf/Schweiz) durch die evangelische Gemeinde von La-Chaux-de-Fonds in der Schweiz. Nach eingehender Besichtigung befand man die Orgel aus dem Jahr 1882 mit 20 Registern trotz geringfügiger Schäden in gutem Zustand und dem gewünschten Klangideal entsprechend und erwarb sie. Diese sollte zusammen mit neun Register aus der alten Klais Orgel den Grundstock für die neue Orgel bilden. Die damals für frankophilen Orgelbau renommierte Firma Gebr. Oberlinger aus Windesheim erhielt den Zuschlag. Allerdings musste man sich für die Orgelweihe noch bis 1981 gedulden. Damals konnte man dann ein einzigartiges Zeugnis konsequent durchgeführten französisch-symphonischen Orgelneubaus mit 58 Registern auf drei Manualen und Pedal erstmals erleben. Und dieses Instrument stand sicher Pate für die spätere starke Liebe der Deutschen ab den 1980er Jahren für französisch-symphonische Orgelmusik und Orgelklang. Auf Anregung von Pierre Cochereau kamem 1983 noch zwei Horizontaltrompeten (Chamaden) hinzu, die wahlweise an Grand-Orgue, Positif oder Pedal gekoppelt werden können.
Schaut man sich einmal die Namen der hier schon konzertiert habenden Organisten an, so lässt sich etwas von der Qualität und des Charisma dieser Orgel, aber auch ihres Titulaires Hans Peter Reiners in Fachkreisen erahnen. Interpreten wie Olivier Latry, Daniel Roth, Ben van Oosten oder der legendäre Jean Guillou gaben sich hier die Klinke in die Hand. Davor aber waren alle wichtigen Organistenpersönlichkeiten in St. Joseph vertreten, so auch meine Lehrer Gaston Litaize und Jean Langlais, aber auch der von mir hochgeschätzten André Fleury oder Yves Devernay. Das Echo, das die Orgel St. Joseph bei französischen Organisten findet, spricht für sich: „ Ein prachtvolles Instrument und unvergleichliche Freude" schrieb Pierre Cochereau in Reiners' Gästebuch, Michel Estellet-Brun räumte ein „ Welche Lektion für Frankreich! Hier eine Orgel zu finden, so wie man sie in Frankreich zerstört hat!" Letzterer Kommentar bezieht sich auf neobarocke Umbauten, welche auch Frankreich nicht verschont haben. Ich selbst konnte die Orgel in einem Konzert als Komponistenportrait des belgischen Organisten und Komponisten Paul de Maleingreau (1887-1956) spielen und war begeistert vom Instrument und der Möglichkeit, diese expressive Musik ganz adäquat darauf registrieren zu können. Dafür bin ich Hans Peter Reiners noch immer sehr dankbar. Somit schreibe ich diesen Testbericht auch aus Kenntnis des Originals. Ich denke, dass die Oberlinger-Orgel in St. Joseph Bonn-Beuel noch immer ein Synonym für französisch-symphonische Musik ist. Geplant ist übrigens derzeit eine Erweiterung der Oberlinger Orgel durch einen zusätzlichen fahrbaren Spieltisch in der Kirche mit zahlreichen Zusatzfunktionen und ein schwellbares Fernwerk hinter dem Altar. Näheres dazu, aber auch zu den Konzerten und der Mediathek, kann man auf der Internetseite www.internationale-orgelkonzerte.de erfahren.

Die Sachkompetenz von Hans-Peter Reiners für die französische Orgeltradition zeigt sich nicht nur in dem gesamten Projekt, sondern auch in der Disposition und der Ausführung. Die verwendeten alten Register sind kein Fremdkörper, sondern bilden mit ihrem gereiften Klang aus dem Ende des 19. Jahrhunderts das Fundament des Instruments. Sie sind von einem hervorragenden Orgelbauer geschaffen und haben damit eine edle Patina. Sie verbinden sich in beeindruckender Weise mit dem neuen Material von 1982. Und die durch Pierre Cochereau 1983 zur Erweiterung angeregten Chamaden runden das symphonische Klangideal ab.

Das Sampleset

Diese Orgel ist konsequent im Cavaillé-Coll Stil disponiert und intoniert und die Samples fangen dies auch hörenswert ein. Liebevolle Details hat Reiner Suikat nicht nur in seine





Links: Darstellung der Register mit einem Touch-Screen

Arbeit an den Samples gesteckt, sondern auch in die Gestaltung der Bildschirme. Die Orgel lässt sich auf verschiedensten Bildschirmen optimal darstellen. Natürlich darf dabei auch der berühmte Cavaillé-Coll Spieltisch mit seinen Registerzügen in Terrassenform nicht fehlen, einschließlich des originellen neugotischen Notenpultes in Form von gotischen Kathedralfenstern. Dieser Bildschirm ist aber eigentlich nicht für die Bedienung des Sets geeignet, weil zu klein, verschafft aber einen Eindruck der Konsole und ist bei der Wiedergabe von MIDI-Files oder eigenen Aufnahmen nett anzusehen. Zum Registrieren und Bedienen der Manubrien sind die anderen drei Bildschirmfenster gedacht. Die Hauptseite im Landscapemodus 16:9 und 4:3 hat alle Bedienelemente auf einer Seite ohne Darstellung der Tasten und Pedale. Die Anordnung der Register ist wie bei der Originalkonsole. Optimal für Nutzer mit nur einem Touchscreen. Wenn man zwei Touchscreens hat, gibt es zwei unterschiedliche Möglichkeiten mit Fenstern für die linke und rechte Seite, einmal im Landscapeformat 16:9 und 4:3 mit der Anordnung der Originalkonsole, aber auch im Portraitformat 9:16 und 3:4, dann aber mit der Anordnung im anglo-amerikanischen Stil mit allen jeweils zu einem Manual gehörenden Registerzügen untereinander.

In einem weiteren Fenster wird die Belegung des Crescendos angezeigt, welches man frei belegen und somit ändern kann. Hier verbergen sich auch zwei Regler, mit denen das Signal der vorderen (direct) und hinteren (ambient) Kanäle gemischt werden kann. Das ist vor allem dann nützlich, wenn die Wiedergabe über eine zweikanalige Abstrahlung (bzw. Kopfhörer) erfolgt, und man den Raumanteil durch Hinzumischen der hinteren Kanäle verstärken möchte. Besser ist jedoch, gleich eine Abstrahlung über ein 4-kanaliges Audiosystem vorzusehen. Das sollte man sich auch gönnen, denn dieses Sampleset hat ordentlich „Wumms", genau wie das Original. Sowohl die Sanftheit und der Charme der Grundstimmen wurden in diesem Sampleset eingefangen, als auch die außerordentliche Kraftentfaltung zu einem grandiosen Tutti mit einem sagenhaft sonoren, zungenbetonten Pedalfundament. Gerade dabei bemerkt man wieder einmal, dass die Widor-Toccata meist zu schnell gespielt wird, denn da entfaltet sich die Contrebombarde 32' erst gar nicht zu ihrer herrlichen Wirkung. Die Chamaden können ebenfalls in jeder Hinsicht druckvoll und klar überzeugen. Die Mikrofone haben auch die 32'-Register eindrucksvoll aufgenommen.

Alle Register sind in der Balance zueinander und auch die Balance der Werke zueinander stimmig und ausgeglichen. Ich konnte da keinen Unterschied zum Original feststellen. Durch die in sich stimmige und dem Ideal der französischen Orgelsymphonik entsprechende Disposition ist dieses Sampleset m.E. derzeitig einzigartig, weil hier alle Register an der richtigen Stelle im jeweiligen Werk angeordnet sind. Eben dadurch lassen sich alle Werke auch original und ohne Verrenkungen registrieren und spielen. Das gilt auch für Widors Technik des Spieles auf zwei Manualen mit einer Hand. Dies hat ja insbesondere der Anglo-Amerikaner Edwin H. Lemare exzessiv benutzt, und da die Oberlinger durch Pipeloops eine sinnvolle virtuelle Erweiterung des Manualumfangs bis c"" und des Pedalumfangs bis g' erfahren hat, lassen sich eben auch angloamerikanische Orgelwerke mit ihrem größeren Tonambitus ohne Abstriche und Verrenkungen mit diesem Sampleset interpretieren. Den speziellen Klang dieser Musik schafft die Oberlinger-Orgel auch mit ihren zahlreichen Oktavkoppeln, Schwebungen und Tremulanten. Aber ihre Domäne ist und bleibt die französische Orgelmusik und hier speziell alle Musik zwischen César Franck und Naji Hakim, mit einem Schwerpunkt auf den großen Orgelsymphonien von Widor und Vierne. Natürlich ist sowohl Papa Guilmant nicht zu vergessen, als auch Olivier Messiaens geheimnisvoll mystische Klangwelt. Dennoch gehen auch alle französischen Barockwerke und mit dem Einstellen einer alten dazu passenden Temperierung klingt die Oberlinger auf einmal wie eine Cliquot. Und natürlich ist es immer wieder verblüffend und das hat ja schon Albert Schweitzer gewußt: das Orgelwerk von Johann Sebastian Bach geht ganz famos auf dieser und natürlich jeder Cavaillé-Coll Orgel. Gerade habe ich Bachs Memento von Charles-Marie Widor mehrfach gespielt und hätte mir diese Orgel dazu gewünscht. Und unvergessen bleibt die unvergleichlich rührende Interpretation der Bachschen Orgelbüchlein Bearbeitung „O Mensch, bewein dein Sünde groß" auf einer alten Aufnahme um 1930 durch Gustave Bret (1875-1958), welche er wohl deswegen auch so extrem langsam ausspielen konnte, weil die Fonds 8' einer Cavaillé-Coll Orgel einen so unglaublich warmen und samtenen Klang besitzen. Ich erinnere mich meiner eigenen Verzückung, als ich das erste Mal die Fonds der Cavaillé-Coll Orgel der Madeleine in Paris spielte. Ich denke, dass ich mich nicht zu weit aus dem Fenster lehne, diesem Sampleset die gleiche Erlebnismöglichkeit zu attestieren, obwohl es keine Cavaillé-Coll Orgel ist.

DISPOSITION UND DATEN
PIPELOOPS HAUPTWERK-SAMPLESET OBERLINER ORGEL BONN-BEUEL
Pédale (C-f', virtuell erweitert bis g'): Soubasse 32', Contrebasse 16', Violon 16', Soubasse 16', Flûte 8', Violoncelle 8', Bourdon 8', Prestant 4', Flûte 4', Contrebombarde 32', Bombarde 16', Basson 16', Trompette 8', Clairon 4', Pedalkoppeln (Tirasses) I-P / II-P / III-P / Super III-P
Grand-Orgue I (C-a'''', virtuell erweitert bis c''''): Montre 16', Montre 8', Bourdon 8', Flûte harmonique 8', Gambe 8', Prestant 4', Flûte traversière 4', Doublette 2', Cornet V, Fourniture IV, Mixture V, Bombarde 16', Trompette 8', Clairon 4', Manualkoppeln II-I / III-I / III-I Octave Grave (Suboktave) / III-I Octave Aigue (Superoktave)
Positif II (C-a'''', virtuell erweitert bis c''''): Montre 8', Bourdon 8', Unda Maris 8', Prestant 4', Flûte 4', Quinte 2 2/3', Doublette 2', Tierce 1 3/5', Larigot 1 1/3', Cymbale IV, Trompette 8', Cromorne 8', Trémolo, Manualkoppel III-II
Récit III (C-a'''', virtuell erweitert bis c''''): Bourdon 8', Principal 8', Cor de nuit 8', Gambe 8', Eoline 8', Voix céleste 8', Prestant 4', Flûte octaviante 4', Nazard 2 2/3', Quarte de Nazard 2', Tierce 1 3/5', Piccolo 1', Plein Jeu VI, Basson 16', Trompette 8', Hautbois 8', Clarinette 8', Voix humaine 8', Clairon 4', Trémolo, Oktavkoppel III - Octave Grave (Suboktave) / III - Octave Aigue (Superokatve)
Chamade (C-a'''', virtuell erweitert bis c''''): Trompette 8', Clairon 4', Koppeln: Chamade - Pédale / Chamade - Grand-Orgue / Sub Chamade - G.O. / Super Chamade - Pédale
Vorbereitungstritte: Appel Anches Pédale / Appel Anches G.O. / Appel Anches Positif / Appel Anches Récit. Die Originalorgel hat 650 Setzer-Kombinationen und je eine Barker-Maschine (pneumatische Spielkraftunterstützung) für G.O. und Récit.
Virtuelle Erweiterungen: Chamade vom vierten Klavier aus spielbar, dazu Oktavkoppeln IV - Octave Grave (Suboktave) / IV - Octave Aigue (Superoktave), Tonumfang im Pedal erweitert bis g' und Manualumfang erweitert bis c''''

Die Oberlinger Orgel wurde 2009 von Peter Ewers mit hochwertigen Mikrofonen in Vierkanaltechnik in 24bit/96kHz ohne jede Filterung aufgenommen. Für jede Pfeife wurden mindestens zwei Release-Layer (Staccato und Legato, bzw. lang gehaltene Töne) aufgezeichnet. Das Gebläsegeräusch wurde ebenfalls aufgenommen, allerdings nicht die Registerzug- und Trakturgeräusche, weil sie vom Gebläserauschen überdeckt werden und leider auch nicht die Tremulanten, mit Ausnahme der Voix Humaine im Récit. Die Samples sind an Reiner Suikat lizensiert und von ihm mit seinen selbst entwickelten Bearbeitungswerkzeugen für die Hauptwerknutzung optimiert worden. Insbesondere sein neues, für die speziellen Eigenschaften der Töne von Orgelpfeifen entwickeltes Rauschentfernungsverfahren kam hier zum Einsatz und bietet in der Tat eine neue Qualität der Rauschminderung, bzw. Entfernung ohne Beeinträchtigung der Klangcharakteristik bietet.
Die Gesamtheit der komplizierten Optimierung der Samples für ein hochwertiges, modernes Hauptwerk-Sampleset hat u.a. zu der langen Wartezeit bis zum Erscheinen dieses Sets geführt, denn Pipeloops will mit diesem Set einen weiteren Maßstab in seiner Produktpalette bieten. Das ist Reiner Suikat auch gelungen und man kann ihm, aber natürlich auch Peter Ewers und der Unterstützung durch Hans Peter Reiners und der Pfarrei St. Joseph Bonn-Beuel dazu gratulieren und letzteren für ihre Unterstützung des Projektes danken.

Systemvoraussetzungen

Das Set der Oberlinger Orgel von St. Joseph ist nahezu ein Muss für alle Liebhaber französischer Orgeln und Orgelmusik, auch wenn es keine originale Cavaillé-Coll Orgel ist. Das Set kommt auf 4 DVDs oder ist als Download (ca. 18 GB) erhältlich. Die Installation des Samplesets verbraucht ca. 30 GB auf der Festplatte. Der Rechner sollte allerdings schon sehr potent sein. Ein leistungsfähiger Windows- oder Apple MacOS Computer mit einem aktuellen 64-bit Betriebssystem und die Hauptwerk™ Software in der Advanced Edition ab Version 4.0 sind Voraussetzung. Der Speicherausbau des Systems sollte 32 GB betragen, ansonsten kann man nicht die volle Leistung des Samplesets nutzen. Hier einige Beispiele für die RAM Anforderungen: bei 16-bit mit allen Channels werden 12.400 MB und bei Reduktion auf die front samples immerhin noch 6.600 MB benutzt. Bei 20-bit mit allen Channels schon 21.200 MB und bei Reduktion auf die Front Samples immerhin noch10.800 MB. Bei 24-bit beträgt der Speicherhunger mit allen Channels dann 23.700 MB und bei front only immerhin auch noch 12400 MB. Dazu sollte man aber bedenken, dass auch das System noch Speicher benötigt. Wenn man seinen Speicher mit dem Set bis ans Limit fährt, hat man Aussetzer und bekommt durchaus auch ein instabiles System, welches extrem langsam wird. Ich kann das aus Erfahrung sagen, da ich eben derzeit noch mit weniger RAM auskommen muss und alle möglichen Ladezustände ausprobiert habe. Ein Hinweis noch, weil es viele Hauptwerkbenutzer nicht wissen: die von Hauptwerk verwendete Kompression der Samples ist verlustfrei. Das bedeutet, dass das Laden mit der Option „compressed" keinen Qualitätsverlust verursacht, aber mehr CPU-Leistung benötigt, was bei heutigen Prozessoren aber kein Problem darstellt. Auch kann man für die verschiedenen Register unterschiedliche Ladeoptionen einstellen und so mit dem Speicherbedarf experimentieren.

Insbesondere die Möglichkeit das Set mit einem raffinierten Testmodus komplett kennen lernen zu können, sollte jeder Benutzer von Hauptwerk nutzen. Man benötigt minimal Hauptwerk mit Dongle, also mindestens die Basic Edition ab Version 4.0. Allerdings kann man in der Basic Edition nur maximal 3GB Samples laden, da passt dann nicht allzu viel in das RAM hinein. Erst mit der Advanced Edition kommt man dann auch mal in den Genuss eines Tuttis! Mit bis zu 5 gezogenen beliebigen Registern kann man uneingeschränkt spielen, wenn mehr Register gezogen sind kommt periodisch ein Aussetzer. Diese Möglichkeit finde ich genial und niemand kauft damit die Katze im Sack, das sollte ein Türöffner für dieses Sampleset sein! Das Pipeloops nun auch mit dem Dongle Schutz arbeitet, finde ich verständlich und das geht in Ordnung. Laut Lizenzbestimmung kann man das Set auch wieder verkaufen, man muss dann nur eine geringe Gebühr für die Übertragung des Dongle Eintrags für den Käufer zahlen. Ein so hochwertiges Set muss geschützt werden, denn ich weiß aus meinen Treffen mit Reiner Suikat, welche gigantische und langwierige Arbeit mit viel Geduld dahinter steckt. Ich wünsche diesem tollen und mitreißenden Sampleset hohe Verkaufszahlen, weite Verbreitung und viele zufriedene Spieler. Der Verkaufspreis lag zum Erscheinen des Testberichtes noch nicht fest, wird aber wohl unter 600 Euro liegen.

Hans-Dieter Karras